

Konjunktur in Deutschland

Gesamtwirtschaftliche Lage

Nach einem ausgesprochen kräftigen Jahresauftakt hat sich die gesamtwirtschaftliche Aktivität in Deutschland im Frühjahr 2008 sichtbar abgeschwächt. Der Schnellmeldung des Statistischen Bundesamtes zufolge ist das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) zwischen April und Juni saison- und kalenderbereinigt um 0,5 % gegenüber dem ersten Jahresviertel gesunken. Hierin ist bereits berücksichtigt, dass der BIP-Zuwachs im ersten Quartal mit 1,3 % etwas niedriger als zunächst vermeldet ausfiel. Die Wirtschaftsleistung übertraf nach dem jetzt vorliegenden Rechenergebnis ihren Vorjahrsstand kalenderbereinigt um 1,7 %, nach 2,6 % im Quartal zuvor.

*BIP-Rückgang
im zweiten
Quartal...*

Der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Erzeugung im Berichtsquartal ist vor allem im Kontext des sehr hohen Produktionsniveaus im ersten Jahresviertel zu sehen, als die deutsche Wirtschaft auch aufgrund diverser Sondereinflüsse im Produzierenden Gewerbe ausgesprochen kräftig gewachsen war.¹⁾ Erwartungsgemäß wurde die wirtschaftliche Entwicklung im zweiten Quartal durch entsprechende Gegenreaktionen merklich gedämpft. In der ersten Jahreshälfte 2008 – einer Betrachtung, die aus analytischer Sicht daher aussagekräftiger ist – hat das BIP saison- und kalenderbereinigt mit einer hochgerechneten Jahresrate von 1½ % immerhin fast das Potenzialwachstum erreicht, sodass der gesamtwirtschaftliche Auslastungsgrad in diesem Zeitraum recht weitgehend gehalten werden konnte. Zur Jahresmitte hin dürften

*... im Zeichen
technischer
Gegen-
reaktionen...*

¹ Vgl. dazu: Deutsche Bundesbank, Konjunktur in Deutschland, Monatsbericht, Mai 2008, S. 51–65.

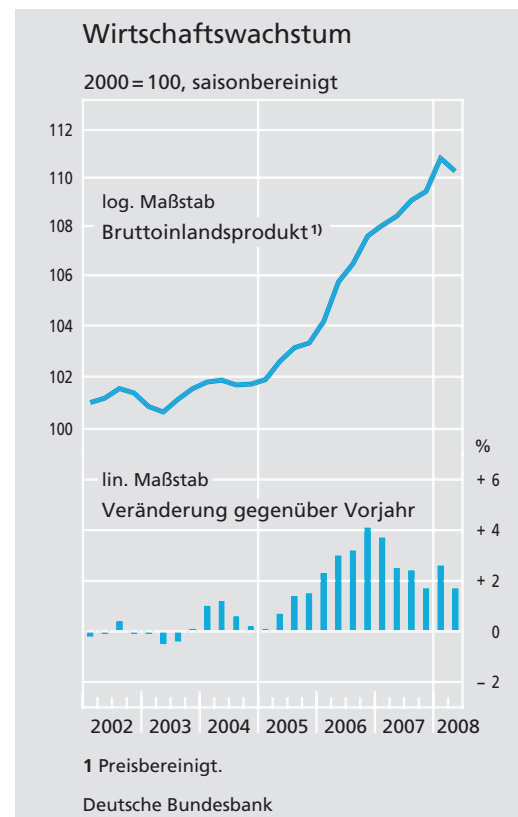
allerdings konjunkturelle Belastungsfaktoren stärker geworden sein.

... und
eingetrübtem
Preisklima

Zwar liegen derzeit noch keine detaillierten Angaben zur Verwendungsstruktur des BIP im Frühjahr vor, doch deuten die Indikatoren darauf hin, dass die Binnennachfrage in der Berichtsperiode insgesamt nachließ. So spricht die schwache Entwicklung der Einzelhandelsumsätze dafür, dass der private Konsum erneut einen empfindlichen Dämpfer hinnehmen musste. Die Stimmungslage der Verbraucher hat sich nach den Angaben der GfK-Umfrage im Frühjahr zum wiederholten Male erkennbar verschlechtert. Ausschlaggebend waren hierfür die neuerlichen Teuerungsschübe bei Energie und anhaltend hohe Nahrungsmittelpreise. Durch das derzeitige Inflationstempo werden die Ausgabenspielräume der privaten Haushalte in realer Rechnung erheblich eingeengt. Das eingetrübte Preisklima dürfte auch ein wesentlicher Grund dafür gewesen sein, dass trotz positiver Arbeitsmarkttendenz und höherer Tarifabschlüsse in der diesjährigen Lohnrunde die Einkommensperspektiven zuletzt deutlich negativer beurteilt wurden. Auch dürften neue Nachrichten über anhaltende Probleme an den internationalen Finanzmärkten zunehmend Konjunktursorgen genährt haben. Die Anschaffungsneigung der Verbraucher ist infolgedessen fast wieder auf Werte zurückgefallen, die im Frühjahr 2005 vor der Kräftigung des gegenwärtigen Aufschwungs gemessen worden waren.

Gestörtes
Konsum-
verhalten

Von der Einkommenseite her betrachtet, war seit Beginn der Arbeitsmarktbelebung vor gut zwei Jahren durchaus die Erwartung



berechtigt, dass mit einem Anspringen des privaten Konsums der Konjunkturzyklus schrittweise in eine neue Phase eintreten könnte. Dass der private Verbrauch in diesem Zeitabschnitt hingegen praktisch stagnierte, lag neben dem direkten, preissteigerungsbedingten Kaufkraftentzug zum Teil auch an der höheren Ersparnisbildung. So dürfte gerade seit dem Auftreten der externen Preisschocks ab Sommer vorigen Jahres mit zunehmender Dauer vielfach die Sorge gewachsen sein, dass der Verlust an Kaufkraft längerfristig anhalten könnte. Zudem dürfte die Ankündigung weiterer Preissteigerungen im Energiebereich einen Teil der privaten Haushalte zu mehr Vorsicht beim Kauf langlebiger Gebrauchsgüter veranlasst haben. Dies betraf insbesondere den Pkw-Erwerb, zumal der reale Benzinpreis kräftig gestiegen ist. Darüber

hinaus hat möglicherweise die Diskussion um die Reform der Kfz-Steuer in Deutschland sowie die geplanten EU-Klimaschutzvorgaben für Kraftfahrzeuge eine Reihe von Haushalten veranlasst, den Kauf eines Neuwagens aufzuschieben. Gemessen an den Neuzulassungen schwächte sich der Absatz an private Halter im ersten Halbjahr 2008 spürbar ab. Bei den übrigen Gebrauchsgütern und Dienstleistungen waren nach Angaben der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen seit Anfang 2006 bis zum ersten Vierteljahr 2008 moderate Zuwächse zu verzeichnen, wohingegen die Haushalte gezielt Käufe derjenigen Güter reduziert haben, die sich überdurchschnittlich verteuerten. So sind die Preise für Verbrauchsgüter auch als Folge kräftiger Anhebungen im Nahrungsmittelbereich und für Kraftstoffe in diesem Zeitabschnitt etwa doppelt so stark gestiegen wie die Preise aller Verwendungszwecke zusammen genommen. In der gleichen Periode verringerten sich die realen Aufwendungen für Verbrauchsgüter, auf die immerhin 28 % der Konsumausgaben im Inland entfallen, um gut 6 %.

Rückpralleffekt bei Bauinvestitionen, insgesamt mäßige Grundtendenz

Die Nachfrage nach neuem Wohnraum litt darunter, dass nach der Sonderentwicklung des Jahres 2006, als infolge der Streichung der Eigenheimzulage und der angekündigten Mehrwertsteuererhöhung vergleichsweise viele Bauvorhaben realisiert wurden, Anschlussaufträge fehlten. Obwohl das Arbeitsplatzrisiko gesunken ist, sich zumindest insofern die Einkommensperspektiven verbessert haben und demzufolge auch die Kreditvergabebedingungen der Banken gelockert wurden, ist der private Hausbau kaum erschwinglicher geworden. So haben sich Bauleistungen nach

Jahren praktisch stagnierender Preistendenz ab 2006 erheblich verteuert. Zudem haben sich die Finanzierungskosten erhöht. Im Gegensatz dazu wurden Mieten vielerorts nur sehr verhalten heraufgesetzt, und die Preise für gebrauchte Immobilien blieben unverändert. Bis zuletzt verharrten das Genehmigungs- und Auftragsvolumen von Wohnungsbauten auf sehr gedrücktem Niveau. Der gewerbliche und öffentliche Bau ist hingegen dem konjunkturellen Kontext entsprechend in seiner Grundtendenz aufwärtsgerichtet geblieben, auch wenn in der saison- und kalenderbereinigten Verlaufsbeurteilung mit einem deutlichen Rückgang im zweiten Quartal gerechnet werden muss. Rein rechnerisch war hierfür zwar in erster Linie eine eher technische Gegenbewegung verantwortlich, nachdem die Bautätigkeit in den Wintermonaten durch Witterungseinflüsse ausgesprochen begünstigt worden war. Gleichwohl dürfte der Rückprall zu einem Teil auch damit zusammenhängen, dass die Auftragsentwicklung seit Jahresbeginn an den Nachfrageschub vom Herbst 2007 nicht anknüpfen konnte.

Die Nachfrage nach Ausrüstungsgütern hat sich im Frühjahr nach einiger Zeit mit teilweise kräftigen Zuwächsen beruhigt. Angesichts wechselkursbedingter Ertragseinbußen, Kostenschüben auf der Vorleistungsebene und wieder stärker zunehmenden Lohnkosten sind die Firmen wohl vorsichtiger mit Neuananschaffungen geworden. Nach dem starken Kapazitätsaufbau der letzten 2 ½ Jahre dürfte eine gewisse abwartende Haltung ohnehin angezeigt gewesen sein, zumal die seit Jahresbeginn feststellbare Abschwächung des Auf-

Ausrüstungsinvestitionen recht robust

tragsflusses vorübergehend den Druck genommen hat, die Produktionskapazitäten zügig zu erweitern. Dies gilt auch angesichts der Tatsache, dass sich die große Zahl exportorientierter Unternehmen derzeit weniger günstigen Ausfuhrerwartungen gegenübersehen.

*Exporte ohne
Schwung,
Importe
deutlich im
Minus*

Tatsächlich dürften die Exporte von Waren und Dienstleistungen im zweiten Quartal nach den bisher vorliegenden Informationen in realer Rechnung etwas abgenommen haben. So verminderte sich der Gesamtwert der Warenausfuhren saisonbereinigt um ½ % gegenüber dem ersten Jahresviertel. Dabei gab es in regionaler Hinsicht erkennbare Unterschiede. Während die Abschwächung der Ausfuhren in den Euro-Raum und nach Asien insgesamt noch vergleichsweise moderat ausfiel, reduzierten sich die Lieferungen vor allem in die Vereinigten Staaten, aber auch nach Großbritannien beträchtlich. In dieser Entwicklung reflektiert sich zum einen die konjunkturelle Abschwächung dieser Volkswirtschaften. Zum anderen hat die deutsche Exportwirtschaft immer stärker zu spüren bekommen, dass der Euro bis Juli sowohl gegenüber dem US-Dollar als auch dem Pfund Sterling stetig an Wert gewonnen hat. Der Außenhandel insgesamt wirkte im zweiten Quartal rechnerisch dennoch wachstumsstützend, weil die Importe stärker als die Exporte zurückgegangen sind. So unterschritten die nominalen Wareneinfuhren in den Frühjahrsmonaten das Vorquartalsniveau saisonbereinigt um 1¼ %. Die zuletzt eher ruhige Investitionstätigkeit der deutschen Unternehmen spielte für diese Entwicklung wohl ebenso eine Rolle wie die neuerliche Konsumzurückhaltung der Haushalte. Hinzu kam die

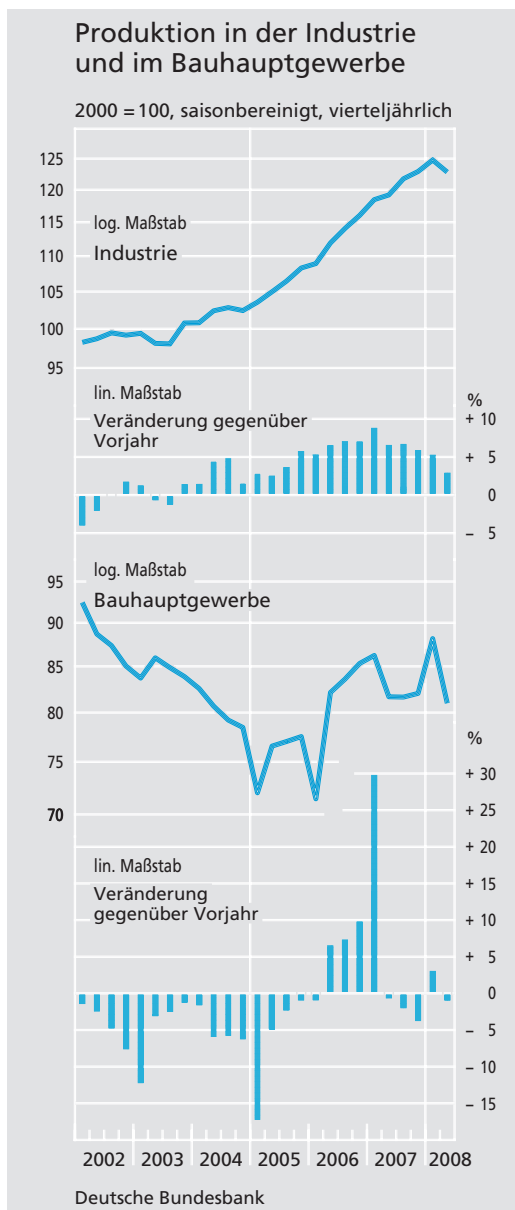
Außenhandel nach Regionen und Warengruppen

Veränderung in %

Position	Durchschnitt April/Mai 2008 gegenüber			
	1. Quartal 2008, saisonbereinigt		April/Mai 2007, Ursprungswerte	
	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr
Insgesamt	- 1,1	- 1,8	8,0	9,8
Länder bzw. Ländergruppen				
EWU-Länder	- 0,9	- 1,2	5,5	7,1
Übrige EU-Länder	0,8	1,7	8,1	9,2
darunter:				
Neue Mitgliedsländer 1)	- 1,0	- 2,3	14,7	10,9
Vereinigte Staaten von Amerika	- 10,5	- 2,6	- 0,7	- 2,1
Russische Föderation	- 1,9	5,8	20,5	29,9
Japan	- 0,3	- 11,0	2,1	- 2,7
Südostasiatische Schwellenländer 2)	- 7,6	- 5,2	4,9	- 0,3
China	0,9	- 0,1	20,8	12,6
OPEC-Länder	0,2	10,9	16,0	53,2
Warengruppen				
Hauptgruppen				
Vorleistungsgüter	0,3	- 0,2	9,3	4,5
Investitionsgüter	- 1,5	- 3,7	6,6	5,5
Konsumgüter	- 3,6	- 0,6	7,4	7,5
Energie	.	6,8	.	42,7
Ausgewählte Gruppen				
Chemische Erzeugnisse	- 7,4	- 1,9	9,7	6,4
Maschinen	- 1,5	0,2	10,0	13,9
Kraftwagen und Kraftwagenteile	- 2,6	- 2,5	8,0	8,5
Güter der Informationstechnologie	- 3,1	- 3,7	- 3,7	- 2,4
Metalle und Metall-erzeugnisse	2,3	3,7	7,9	5,0

1 Ohne Slowenien, Zypern und Malta, die inzwischen zum Euro-Raum zählen. — 2 Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Brunei Daressalam, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Thailand.

Deutsche Bundesbank



eher als technische Reaktion zu wertende Mäßigung bei den Vorratsdispositionen, nachdem es im ersten Quartal zu einem sehr starken Lageraufbau gekommen war.

Sektorale Tendenzen

In den Frühjahrsmonaten hat sich die Industriekonjunktur nach dem deutlichen Anstieg

der Aktivitäten zu Jahresbeginn insgesamt sichtlich verhaltener gezeigt. So unterschritt das Produktionsvolumen im Quartalsdurchschnitt das Ergebnis des ersten Jahresviertels saisonbereinigt um 1½ %. Auch wenn sich der Abschwächung kaum ein Industriesektor entziehen konnte, so ist doch auffällig, dass die Konsumgüterhersteller ihre Produktionsleistung deutlich drosselten, während im Investitionsgüterbereich der Rückgang vergleichsweise moderat ausfiel. Offensichtlich konnten die Hersteller von Maschinen und Ausrüstungen aufgrund noch beachtlicher Auftragsbestände ihr Fertigungsvolumen hoch halten, obwohl gerade in diesem Sektor seit Jahresbeginn die stärksten Abstriche beim Bestelleingang zu verzeichnen waren.

*Verhaltene
Industrie-
konjunktur*

Dasselbe Bild in der Gesamttendenz ebenso wie in sektoraler Abstufung ergibt sich mit Blick auf die Kapazitätsauslastung. Den Angaben des ifo Instituts zufolge hat sich der Nutzungsgrad der Industriekapazitäten insgesamt nach zwei Jahren mit Höchstständen zur Jahresmitte merklich ermäßigt. Gleichwohl lag die Auslastung nach wie vor nicht nur deutlich oberhalb ihres längerfristigen Mittelwerts, sondern auch noch über dem Niveau, das während des letzten Konjunkturzyklus im Frühjahr 2000 in der Spitze erreicht worden war. Während die Hersteller von Investitions- und Vorleistungsgütern weiterhin eine recht hohe Auslastung meldeten, zeichneten sich im Konsumgüterbereich vermehrt freie Kapazitäten ab.

*Kapazitäts-
auslastung
nicht mehr
so hoch*

Im Bauhauptgewerbe unterschritt die Produktion zwischen April und Juni den Stand des ersten Jahresviertels saisonbereinigt um

*Starke
technische
Korrektur der
Bauproduktion*

8%. Das ausgesprochen kräftige Minus ist jedoch vor dem Hintergrund zu sehen, dass im Quartal zuvor ein noch stärkerer Zuwachs verbucht worden war. Die markante Produktionsspitze zu Jahresbeginn stand im Zusammenhang mit der milden Witterung zu Beginn des Winters, welche das zügige Abarbeiten des Auftragsschubs vom Herbst 2007 begünstigt hatte. Mit Blick auf die insgesamt schwache Auftragslage seit dem Jahreswechsel ist jedoch auch zu konstatieren, dass sich die Bauproduktion in der Grundtendenz nicht von ihrem niedrigen Vorjahrsniveau gelöst hat.

Handel und unternehmensnahe Dienstleister mit Abstrichen

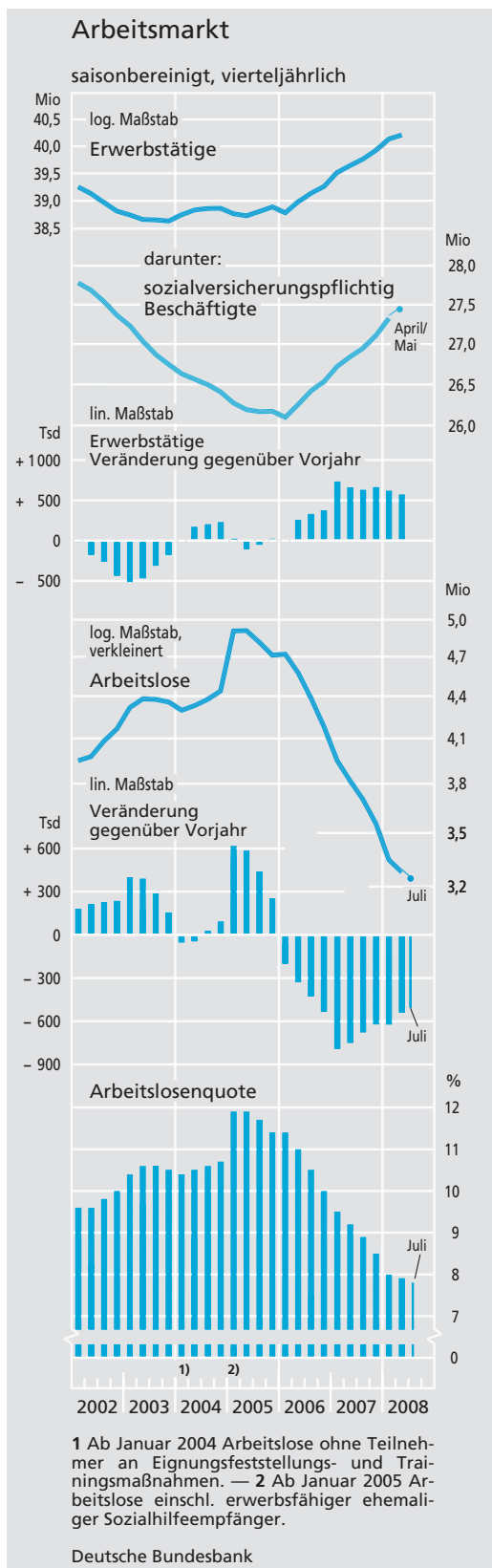
In den Dienstleistungssektoren machte sich während der Frühjahrsmonate die verhaltene Entwicklung des Produzierenden Gewerbes ebenso wie die Zurückhaltung der Verbraucher bemerkbar. Im Einzelhandel verlief die Umsatztätigkeit nach der mäßigen Erholung im Winter zuletzt wieder schwach, wobei aufgrund der außergewöhnlich hohen Preise für Kraftstoffe nicht nur der Absatz an den Tankstellen zurückging, sondern auch die Verkäufe der Kfz-Händler besonders in Leidenschaft gezogen wurden. Die Umsätze des Großhandels, die im ersten Quartal auch als Folge lebhafter Außenhandelsaktivitäten und der schwungvollen Beschaffungstätigkeit der Industrieunternehmen in die Höhe geschneit waren, fielen im Berichtszeitraum unter das Niveau des zweiten Halbjahres 2007 zurück. Ähnliche Faktoren dürften zuletzt auch im Verkehrs- und Logistikbereich dämpfend gewirkt haben. Den Erhebungen des ifo Instituts zufolge tendierte das Geschäftsklima der Anbieter unternehmensnaher Dienstleistungen zwischen April und Juni weitgehend

parallel zu den nachlassenden Einstufungen in der gewerbliche Wirtschaft. Demgegenüber zeichnete die Creditreform/ZEW-Umfrage unter IKT-Dienstleistern sowie Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern, Architekten und Werbeunternehmen im ersten Halbjahr das Bild einer gleichbleibend guten Stimmungslage.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Trotz der schwächeren wirtschaftlichen Aktivität ist die Beschäftigung im zweiten Vierteljahr 2008 weiter gestiegen, wenn auch in deutlich verringertem Umfang. Bei der Zahl der Erwerbstätigen ergab sich gegenüber dem ersten Vierteljahr 2008 in saisonbereinigter Rechnung ein Zuwachs von 76 000 oder 0,2%, nach einem Plus von 0,5% im Quartal zuvor. Anders als im Vorzeitraum hat im Frühjahr die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nicht in besonderem Maße von der verbesserten Arbeitsmarktlage profitiert. Im Mai – weiter reichende Angaben liegen noch nicht vor – wurde der Stand vom Februar ebenfalls um 0,2% übertroffen. Gut die Hälfte dieses Zuwachses entfiel auf den Bereich der Unternehmensdienstleister, zu denen auch die Arbeitnehmerüberlassung gezählt wird. Der Kreis der ausschließlich geringfügig Beschäftigten blieb mit 4,83 Millionen Personen praktisch unverändert. Bei den staatlich geförderten Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobs) gab es in saisonbereinigter Rechnung einen leichten Anstieg. Im Vorjahresvergleich nahm die Beschäftigung insgesamt um 567 000 oder 1,4% zu.

Weiter steigende Beschäftigung...



Der steigenden Erwerbstätigkeit weitgehend entsprechend bildete sich die Arbeitslosigkeit weiter zurück. Mit saisonbereinigt – 69 000 war das Minus im Vorquartalsvergleich aber deutlich schwächer als im ersten Vierteljahr, in dem es sich noch auf 209 000 belaufen hatte. Bemerkenswert ist, dass die Zahl der Arbeitslosen im Rechtskreis des SGB III (Versicherungssystem) erstmals seit Längerem wieder leicht zunahm, wobei auch Änderungen im Leistungsrecht von Bedeutung waren.²⁾ Dafür setzte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Rechtskreis des SGB II (Grundsicherungssystem) im Vergleich zum ersten Vierteljahr 2008 mit unverminderter Geschwindigkeit fort. Die Arbeitslosenquote in nationaler Abgrenzung verringerte sich von 8,0 % im ersten Quartal 2008 auf 7,9 % im zweiten Quartal, die standardisierte Rate von 7,5 % auf 7,4 %. Im Juli kam es zu einem weiteren leichten Rückgang der registrierten Arbeitslosigkeit. Die entsprechende Quote belief sich wie im Juni auf 7,8 %.

... und
rückläufige
Arbeitslosigkeit

Die vorliegenden Frühindikatoren deuten darauf hin, dass sich die Besserung am Arbeitsmarkt mit reduziertem Tempo fortsetzen wird. Die Zahl der bei der Arbeitsagentur gemeldeten Vakanzen ist im zweiten Vierteljahr weiter zurückgegangen. Der Bestand an so-

Beschäftigungs-
pläne
zurückgestuft

2 Zu der Abschwächung des Beschäftigungszuwachses und des Abbaus der Arbeitslosigkeit insbesondere im Bereich des SGB III im saisonbereinigten Vorquartalsvergleich dürfte das Saisonkurzarbeitergeld für die Bauwirtschaft beigetragen haben, welches im ersten Quartal die Zahl der Arbeitslosen reduziert hat und dessen Auswirkungen von der Saisonbereinigung noch nicht vollständig ausgeschaltet werden können. Darüber hinaus erhöht sich rechnerisch die Zahl der Arbeitslosen aufgrund des Auslaufens der Regelung, wonach Arbeitslose, die älter als 58 Jahre sind, sich nicht mehr dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen mussten und deshalb nicht als arbeitssuchend registriert wurden.

fort zu besetzenden Stellen und die damit verbundenen Vakanzzeiten sind aber gleichwohl noch recht hoch. Erhebungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zufolge hat die Zahl der Stellenangebote am ersten Arbeitsmarkt insgesamt binnen Jahresfrist um ein Zehntel abgenommen. Auch nach dem ifo Beschäftigungsbarometer für die gewerbliche Wirtschaft ist die Einstellungsbereitschaft nicht mehr so günstig. Der Stellenindex BA-X, der alle der Bundesagentur für Arbeit bekannt gewordenen ungefördernden Stellen erfasst, hat nach einem langen Anstieg zuletzt einen leichten Rückgang gezeigt. Im Durchschnitt dürfte die Personalpolitik der Unternehmen aber noch expansiv ausgerichtet sein. Dies lässt sich ebenfalls aus den Ergebnissen der DIHK-Umfrage im Frühsommer 2008 schließen.

Löhne und Preise

Verstärkter Lohnanstieg

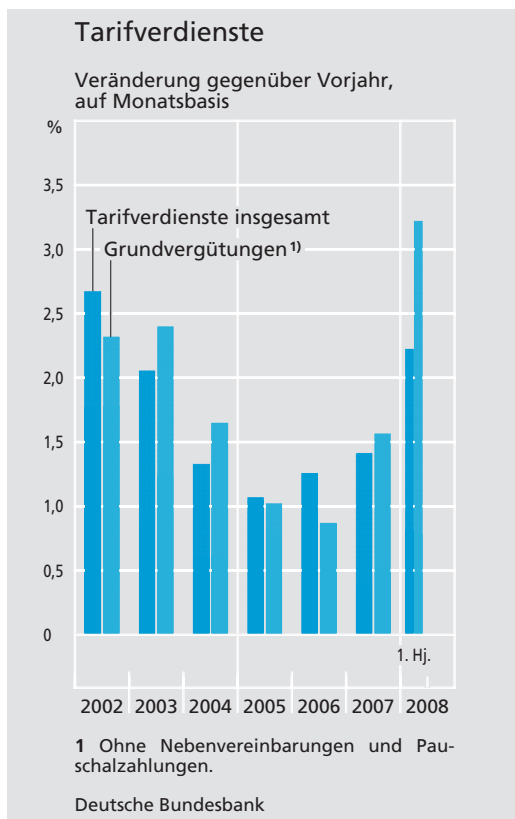
Nachdem in den ersten vier Monaten des Jahres 2008 eine größere Zahl von Tarifverträgen für eine Reihe wichtiger Branchen abgeschlossen worden war, kamen im späteren Frühjahr und im Frühsommer nur wenige neue Abschlüsse hinzu. Die Tarifeinigung für die Angestellten des Bundes und der Gemeinden wurde weitgehend auf die Beamten übertragen und auch von einer Reihe von Ländern übernommen. Bei den Versorgungsunternehmen (Elektrizität, Gas und Fernwärme) kam es zu verschiedenen, typischerweise zweistufigen Abschlüssen mit längeren Laufzeiten. Für die Angestellten der Genossenschaftsbanken haben erstmals die Gewerkschaften DBV und DHV ohne die bisher ebenfalls beteiligte

Gewerkschaft Ver.di einen Tarifvertrag abgeschlossen, der zwei Jahre zurück und zwei weitere Jahre nach vorne reicht. Im Herbst 2008 wird eine Gehaltsverbesserung um 3,0 % wirksam werden, im Herbst 2009 folgt eine weitere Stufe mit einem Plus von 2,0 %. Im Einzelhandel wurde im Tarifbezirk Baden-Württemberg nach einjährigen Verhandlungen eine Einigung erreicht, die bei einer Laufzeit von 12 Monaten die rückwirkende Anhebung der Entgelte um 3,0 % ab April 2008 vorsieht. Für die 12 Monate davor wird eine Pauschale von 400 € gezahlt. Dieser Abschluss wurde inzwischen von anderen Tarifbezirken übernommen. Im zweiten Vierteljahr 2008 hat sich der Anstieg der Tarifentgelte binnen Jahresfrist insgesamt von 2,7 % im ersten Quartal 2008 auf 1,7 % verringert.³⁾ Maßgeblich hierfür waren vor allem Basiseffekte aufgrund nicht wiederholter Einmalzahlungen aus dem Jahr 2007. Die Entwicklungstendenz der Tarifentgelte wird besser von den tariflichen Grundvergütungen wiedergegeben. Diese nahmen im Vorjahresvergleich um 3,4 % zu, nach 3,1 % im ersten Vierteljahr. Die Akzeleration der Tarifentgelte dürfte sich im zweiten Vierteljahr auch in schneller gestiegenen gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten niedergeschlagen haben.

Auf der Preisseite haben im zweiten Jahresviertel 2008 über alle Handelsstufen hinweg die an den Weltmärkten stark anziehenden Rohölnotierungen das Geschehen geprägt. Durch sie haben sich im Frühjahr 2008 die au-

*Deutlich
zunehmender
Anstieg der
Einfuhrpreise...*

³ Der Anstieg der Tarifverdienste wurde für das erste Vierteljahr infolge neuer Verträge, die rückwirkend Geltung erlangt haben, von ursprünglich 2,3 % auf 2,7 % revidiert.



Benwirtschaftlichen Teuerungsimpulse spürbar verstärkt. Insgesamt zogen die Einfuhrpreise im Vorquartalsvergleich saisonbereinigt um 3,0 % an, nach 2,0 % im ersten Vierteljahr. Davon ist der Energiekomponente, die sich im Vergleich zum Vorquartal saisonbereinigt um knapp 13 % verteuerte, der ganz überwiegende Teil zuzurechnen. Bei den übrigen Waren fiel der Preisanstieg mit saisonbereinigt 0,6 % trotz der anhaltenden Euro-Aufwertung beinahe ebenso stark aus wie in den ersten drei Monaten des Jahres. Allerdings zeichnet sich bei Nahrungsmitteln eine gewisse Entspannung ab, nachdem die Preise in diesem Bereich zuvor besonders kräftig angehoben worden waren. Im Vorjahrsvergleich verteuerten sich die Importe insgesamt wegen des größeren Anteils von Rohölprodukten mit 7,5 % wesentlich stärker als die Ex-

porte mit 2,4 %. Deshalb hat sich das außenwirtschaftliche Tauschverhältnis, die Terms of Trade, weiter verschlechtert.

Wegen der starken Verteuerung von Energie beschleunigte sich der Anstieg der industriellen Erzeugerpreise (im Vorquartalsvergleich) für den Inlandsabsatz von saisonbereinigt 1,6 % im ersten Vierteljahr 2008 auf 2,4 % im zweiten. Ohne Energie gerechnet war die Zunahme mit 0,9 % ebenso hoch wie im Vorzeitraum. Infolge leichter Abwärtskorrekturen bei den inländischen landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen und nachgebender Preistendenzen auf den Weltmärkten schwächte sich der Preisanstieg bei Gütern des Ernährungsgewerbes deutlich ab. Auch bei anderen Konsumgütern ließ die Teuerung auf der Erzeugerstufe nach. Hingegen verstärkte sie sich bei Vorleistungen deutlich. Der Vorjahrsabstand vergrößerte sich für die industriellen Erzeugerpreise insgesamt von 3,8 % im ersten auf 6,0 % im zweiten Vierteljahr 2008. Die Preise für Bauleistungen stiegen im Vorjahrsvergleich um 3,6 %.

... und der Erzeugerpreise

Auf der Verbraucherstufe beschleunigte sich der Preisanstieg im zweiten Quartal 2008 wieder etwas, nachdem er zu Jahresbeginn nachgelassen hatte. Im Mittel erhöhten sich die Preise im Vergleich zum Vorquartal saisonbereinigt um 0,8 %. Gut die Hälfte davon war der Energiekomponente zuzurechnen, die um 4,4 % stieg. Die Preise für Heizöl wurden im Vergleich zum Vorquartal um fast 20 % und die für Kraftstoffe um gut 7 % angehoben. Bei Nahrungsmitteln ließ der Aufwärtsdruck hingegen nach, was auch daran lag, dass es bei Molkereiprodukten zu den erwar-

Verbraucherpreise im Frühjahr weiterhin ungünstig, ...

teten Korrekturen nach unten kam. So verbilligte sich Milch um ungefähr 5%,⁴⁾ Speisequark und Sahne um etwa 6%. Die Preise für Butter wurden wie bereits im Vorquartal kräftig reduziert. Bei Brot- und Getreideerzeugnissen schwächte sich der Preisanstieg ab. Die Preise gewerblicher Waren sowie von Dienstleistungen und Wohnungsmieten insgesamt stiegen mit 0,3% ebenso schnell wie im Quartal zuvor. Trotz der starken Verteuerung im Vorquartalsvergleich verharrete der Vorjahrsabstand des Verbraucherpreisindex (VPI) bei 2,9%.⁵⁾ Binnen Jahresfrist verteuerte sich Energie um 12,4%. Für Heizöl mussten Verbraucher sogar gut die Hälfte mehr aufwenden. Bei Nahrungsmitteln belief sich der Preisanstieg auf 7,6%, trotz einiger partieller Korrekturen nach unten. Demgegenüber war die Jahresteuerrate bei Waren (ohne Energie) mit 0,8%, bei Dienstleistungen mit 1,3% und bei Wohnungsmieten mit 1,4% eher verhalten. Die Vorjahrsrate des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) reduzierte sich von 3,1% auf 3,0%.⁶⁾

... im Juli Preisanstieg etwas abgeschwächt

Im Juli sind die Verbraucherpreise saisonbereinigt etwas schwächer gestiegen als in den beiden Vormonaten. Die VPI-Jahresrate verharrete auf dem im Vormonat erreichten Stand von 3,3%, während die des HVPI auf 3,5% stieg.

4 Infolge des ausgeweiteten Milchangebots waren die Preissenkungen für Trinkmilch im Mai deutlich stärker als im Quartalsmittel. Doch aufgrund des Milch-Lieferstreiks Anfang Juni wurden die Korrekturen teilweise wieder rückgängig gemacht.

5 Im Frühjahr 2007 hatte die Einführung von Studiengebühren in einer Reihe von Bundesländern 0,2 Prozentpunkte zum Preisanstieg beigetragen.

6 Auf vergleichbarer methodischer Basis zum VPI, aber mit dem Warenkorb des HVPI gerechnet, hätte die Teuerungsrate 3,1% betragen.

Einfuhr-, Erzeuger- und Verbraucherpreise

2000 = 100, saisonbereinigt



1 Nicht saisonbereinigt, vierteljährlich. —
2 Verbraucherpreisindex in nationaler Abgrenzung. Umbasiert von der Originalbasis 2005 = 100.

Bei Energie ließ der Preisauftrieb trotz einer weiteren Verteuerung von Mineralölprodukten sowie von Gas und Strom nach. Dienstleistungen verteuerten sich etwas stärker, und bei Nahrungsmitteln blieb der saisonübliche Preisrückgang aus. In den kommenden Monaten dürfte es bei Agrarprodukten angesichts des reichlicher werdenden Angebots eher zu Entlastungen kommen. Auch Kraftstoffe und Heizöl werden sich wahrscheinlich infolge der Korrekturen beim Rohölpreis wieder verbilligen. Für Gas wurden hingegen weitere kräftige Preisanhebungen angekündigt. Insgesamt könnte sich der Vorjahrsabstand der Verbraucherpreise leicht ermäßigen. Allerdings dürfte er weiterhin deutlich über 2 % liegen.

Auftragslage und Perspektiven

Verstärkter Einfluss von Belastungsfaktoren

Der Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Erzeugung im zweiten Quartal ist in seinem Ausmaß zu einem erheblichen Teil auf negative Sondereinflüsse zurückzuführen. Dennoch deutet sich in diesem BIP-Ergebnis auch eine makroökonomisch stärker durchwachsene Konstellation an, die nach einer geraumen Zeit rascher wirtschaftlicher Expansion zuletzt mehr in den Vordergrund gerückt ist. Daraus ist aber weder auf eine grundlegend verschlechterte Gesamtlage noch auf einen Verlust der in den vergangenen Jahren wieder gewonnenen zyklischen Widerstandsfähigkeit zu schließen. Gleichwohl haben sich im ersten Halbjahr 2008 zu den fortbestehenden Unsicherheiten und noch nicht ausgestandenen globalen Herausforderungen weitere negative Einflussfaktoren gesellt, sodass das aufgelaufene „Risikogemisch“ nun in der Summe nicht

mehr ohne spürbare Wirkung auf die heimische Wirtschaftsentwicklung geblieben ist.

Dies gilt vor allem für die energiepreis- beziehungsweise inflationsbedingten Belastungen, welche nicht nur den Konsum hierzulande in Mitleidenschaft ziehen, sondern auch die Konjunktur in wichtigen deutschen Exportmärkten beeinträchtigen. Durch die massive Energieverteuerung haben zum einen die Realeinkommensverluste der entwickelten Volkswirtschaften in den letzten Jahren ein beträchtliches Ausmaß angenommen (Angaben für die deutsche Wirtschaft finden sich in den Erläuterungen „Energierrechnung der deutschen Wirtschaft unter steigendem Preiseinfluss“ auf S. 56f.). Damit zusammenhängend ist zum anderen auch mit negativen Wirkungen auf die gesamtwirtschaftlichen Angebotsmöglichkeiten zu rechnen. So können Unternehmen bei fehlenden Überwälzungsspielräumen aus Kostengründen gezwungen sein, den Energieeinsatz zu drosseln, was zunächst aufgrund technischer Gegebenheiten nur über eine Reduzierung der Produktionsmenge zu bewerkstelligen ist; dies beeinträchtigt auch die Nachfrage nach anderen Produktionsfaktoren. Überdies werden durch die hohen Energiepreise prinzipiell weiterhin verfügbare Produktionskapazitäten entwertet, weil sie aufgrund mangelnder Energieeffizienz nicht mehr wirtschaftlich sind. Nicht zuletzt kann ein weiterer Kapitalentwertungseffekt insofern auftreten, als Investitions- und Gebrauchsgüter mit hohem Energieverbrauch am Markt weniger nachgefragt werden. Die gesamtwirtschaftliche Produktionslücke wird deshalb wohl tendenziell schwächer auf den Energiepreisschock reagieren, als dies allein aus konjunkturellen

Negative Nachfrage- und Angebots-effekte

Gründen erwartet werden könnte. Entsprechend moderat dürften daher auch die zyklischen Preisdämpfungseffekte ausfallen.

Stimmungseintrübung bei den privaten Haushalten...

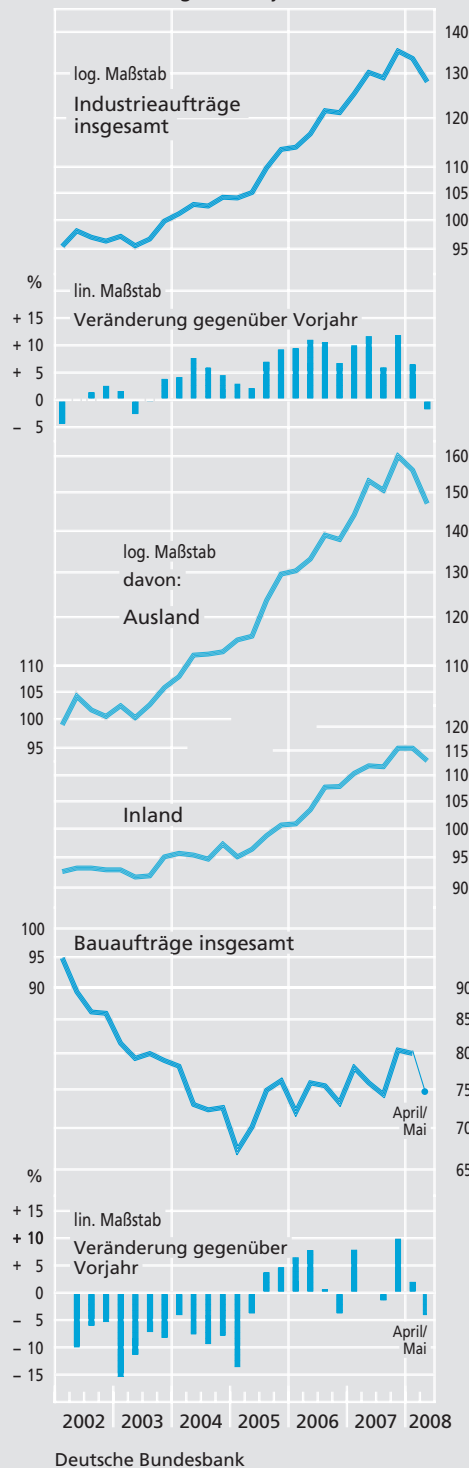
Die aktuelle Häufung von Schocks hat in jüngerer Zeit überdies zu stärkeren Korrekturen bei den kürzerfristigen Erwartungen geführt. So muss die beträchtliche Stimmungseintrübung bei Unternehmen und Haushalten im zweiten Quartal auch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass die Hausse an den Energie- und Rohstoffmärkten in der ersten Jahreshälfte in Niveau und Tempo bislang ungekannte Dimensionen erreichte. Bei extrapolativen Erwartungen kann dies zu einer übermäßigen Eintrübung der realen Einkommensperspektiven führen. Die Mitte Juli eingetretene größere Korrektur beim Ölpreis ist bei aller Vorsicht hinsichtlich der Beurteilung ihrer Nachhaltigkeit ein Beispiel dafür, dass sich einfache Trendfortschreibungen nicht bewahrheiten müssen. So gesehen darf das aktuelle Stimmungsbild, das sicherlich von solchen Effekten mitgeprägt ist, nicht überbewertet werden.

... und in der gewerblichen Wirtschaft

Gleichwohl ist zu konstatieren, dass das ifo Geschäftsklima in der gewerblichen Wirtschaft seit dem historischen Höhepunkt im Frühjahr 2007 stetig zurückgegangen ist, wobei zuletzt eine Akzentuierung in der davor eher moderaten Korrekturbewegung einsetzte. Gerade die Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate wurden im Juli deutlich schlechter eingestuft als beispielsweise vor Jahresfrist. Die Beurteilungen der Geschäftslage gingen hingegen in verhaltenerem Tempo zurück, sodass sie gegenwärtig auch aufgrund des hohen Ausgangsniveaus immer noch im positiven Bereich angesiedelt sind.

Nachfrage nach Industriegütern und Bauleistungen

Volumen, 2000 = 100, saisonbereinigt, vierteljährlich



Energierrechnung der deutschen Wirtschaft unter steigendem Preiseinfluss

Der Weltmarktpreis für Rohöl erreichte Mitte Juli 2008 mit 146 ½ US-\$ pro Fass (Sorte Brent) einen historischen Höchststand. Danach sind die Notierungen wieder deutlich auf 113 ½ US-\$ (Mitte August) gesunken, sie lagen damit aber immer noch um ein Sechstel höher als am Jahresanfang und um fast drei Fünftel über dem Vorjahrsdurchschnitt. Der Anstieg der Rohölpreise in Euro um ein Sechstel beziehungsweise knapp die Hälfte fiel wegen der Aufwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar zwar etwas gedämpfter aus. Die deutschen Einfuhrpreise für Energieimporte, die neben Rohöl und Mineralölprodukten auch Gas, Kohle, Strom und andere Energieträger umfassen, lagen gleichwohl im Juni (aktuellere Angaben stehen nicht zur Verfügung) um mehr als ein Viertel über dem Niveau vom Dezember 2007 und um die Hälfte über dem Vorjahrsdurchschnitt (vgl. hierzu auch die Abbildung auf S. 57).¹⁾ Auch unter Berücksichtigung der Terminnotierungen an den Ölmärkten für die kommenden Monate deutet vieles darauf hin, dass sich die Energieimportrechnung Deutschlands in diesem Jahr kräftig erhöhen wird, was größtenteils zulasten der Kaufkraft des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte gehen dürfte.

Auf der Basis eines Rohölpreises von rund 120 US-\$ für ein Fass Rohöl der Sorte Brent und eines Euro-Dollar-Kurses von etwas über 1,50 US-\$ errechnet sich ein Preisanstieg für importierte Energie für das Gesamtjahr 2008 um rund 40 %. Da die importierten Energievolumina kurzfristig eine niedrige Preiselastizität aufweisen, ist nur mit einer geringfügigen Mengenreaktion der Nachfrage zu rechnen. Insgesamt könnte sich daher die deutsche Netto-Energierrechnung (d. h. die Differenz zwischen den nominalen Energieeinfuhren und -ausfuhren) im Jahr 2008 gegenüber 2007 dem Wert nach um 23 Mrd € auf 82 ¼ Mrd € erhöhen. Damit würde der energiebedingte Kaufkraftzugang rechnerisch betrachtet fast den Umfang des auf die Erhöhung der Mehrwert- und Versicherungsteuer zum 1. Januar 2007 zurückgehenden Kaufkraftentzugs erreichen.²⁾ Im Verhältnis zum nominalen Bruttoinlandsprodukt (BIP) als umfassende Einkommensgröße im Inland bedeutete dies einen Anstieg der energiebezogenen Kosten um rund einen Prozentpunkt auf 3 ¼ %. Diese Relation liegt um ein Viertel über der entsprechenden Größe in der ersten Ölpreiskrise Mitte der siebziger Jahre, aber noch um rund ein Drittel unter der Belastungsspitze in der zweiten Krise Anfang der achtziger Jahre.

Seit 2002, dem Beginn der jüngsten Phase von Rohölvertierungen, nahm damit die Energieimportrechnung der deut-

schen Volkswirtschaft um 140 % zu. Im Verhältnis zum nominalen BIP (Y) hat sich der Wert der Netto-Energieimporte (E) mehr als verdoppelt auf 3 ¼ %. Um die hierin enthaltenen Struktureffekte von den reinen Preis- und Wechselkurseffekten zu trennen, lassen sich – in vereinfachter Darstellung – vier Teilkomponenten unterscheiden: eine Preiskomponente, eine Wechselkurskomponente, die Importabhängigkeit des deutschen Energieverbrauchs und die gesamtwirtschaftliche Energieintensität:

$$\frac{E}{Y} = \frac{P_e}{P_y} \cdot \frac{1}{W} \cdot \frac{e}{v} \cdot \frac{v}{y}$$

Dabei bezeichnen P_e die Weltmarktpreise für Energieträger in US-Dollar (Energierohstoffe werden auf den internationalen Märkten ganz überwiegend in US-Dollar notiert), P_y den BIP-Deflator und W den Euro-Dollar-Wechselkurs. Die Mengengrößen stehen für das Volumen der deutschen Netto-Energieeinfuhren (e), den inländischen Energieverbrauch (v) und das reale BIP (y).

Der erste Ausdruck (P_e/P_y) ist ein Maß für den relativen Energiepreiseffekt. Im Zeitraum von 2003 bis 2008 sind die Weltmarktpreise für Energie in US-Dollar im Verhältnis zum BIP-Deflator im Schnitt um 28 % pro Jahr gestiegen. Ausschlaggebend hierfür war aus deutscher Sicht die Verschlechterung im Austauschverhältnis bei Rohöl. Dämpfend wirkte die Wechselkurskomponente ($1/W$), die dem reziproken Euro-Dollar-Kurs entspricht. Zwischen 2003 und 2008 wertete der Euro jahresdurchschnittlich um 8 ¼ % gegenüber dem US-Dollar auf, was den Anstieg der Weltmarktpreise für Energierohstoffe insoweit mindert. Der dritte Term (e/v) reflektiert die Abhängigkeit des inländischen Energieverbrauchs von Energieimporten, die sich durch die Relation der Netto-Importe von Primärenergie zum gesamten Primärenergieeinsatz approximieren lässt.³⁾ Diese Größe hat in Deutschland im Zeitraum von 2003 bis 2007 – bis dahin liegen die Angaben vor – im Durchschnitt um einen halben Prozentpunkt pro Jahr abgenommen.⁴⁾ Unterstellt man eine entsprechende Entwicklung für den gesamten Zeitraum bis 2008, so hat sich dadurch für sich betrachtet die deutsche Energierrechnung in Relation zum BIP um drei Prozentpunkte verringert. Entlastend wirkte zudem die abnehmende gesamtwirtschaftliche Energieintensität in Deutschland (v/y), gemessen am Einsatz von Primärenergie in Bezug auf das reale BIP. Sie ist zwischen 2003 und 2008 um jahresdurchschnittlich 2 % gesunken; dies gilt auch, wenn man für die einzelnen Jahre eine Tem-

¹ Empirische Untersuchungen zeigen, dass Rohölpreisveränderungen bereits nach kurzer Zeit nahezu vollständig auf die Einfuhrpreise von Mineralölzeugnissen überwältigt werden. Die Erdgaspreise folgen den Ölpreisen mit einem größeren zeitlichen Abstand. — ² Vgl.: Deutsche Bundesbank, Preis- und Mengenwirkungen der Mehrwertsteueran-

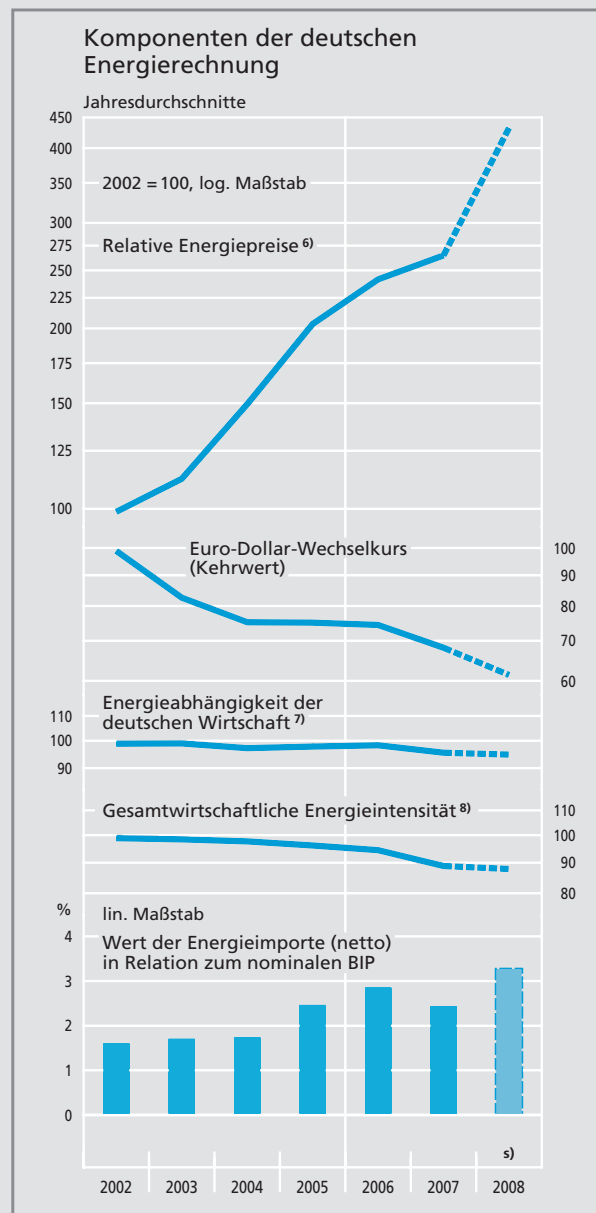
bung zum 1. Januar 2007, Monatsbericht, April 2008, S. 32. — ³ Die Berechnungen zur Importabhängigkeit und Energieintensität basieren auf Angaben der AG Energiebilanzen. Vgl.: Auswertungstabellen zur Energiebilanz für die Bundesrepublik Deutschland 1990 bis 2006, Oktober 2007 und Energieverbrauch in Deutschland im Jahr 2007. — ⁴ Von

peraturreinigung des Primärenergieverbrauchs vornimmt.⁵⁾ Energiesparende Techniken und Produktionsverfahren sowie der Strukturwandel in der deutschen Wirtschaft, der durch eine rückläufige Bedeutung des energieintensiven Verarbeitenden Gewerbes und die Ausweitung des Dienstleistungssektors gekennzeichnet ist, haben dazu beigetragen. Für den gesamten hier betrachteten Zeitraum von 2003 bis 2008 machte die kostendämpfende Wirkung der größeren Energieeffizienz der Produktion für die deutsche Wirtschaft 11 % aus. Zusammen mit der Entlastungswirkung, die mit der Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar sowie der rückläufigen Energieimportabhängigkeit verbunden war, wurde der gesamtwirtschaftliche Einkommenszug, der sich aus der Entwicklung der internationalen Öl- und Energiepreise ergeben hat, auf diese Weise also deutlich gemildert.

Im Ergebnis heißt dies dennoch, dass von dem betragsmäßigen Anstieg der im Inland erwirtschafteten Einkommen aller Sektoren im Durchschnitt der Jahre von 2003 bis 2007 etwa 8¾ % an das Ausland übertragen werden mussten. Im Jahr 2008 allein dürfte nach analogen Rechnungen der marginale Entzugseffekt zugunsten des Auslands sogar 27 % betragen. Nimmt man nur die Energiepreiskomponente und lässt die übrigen Einflussfaktoren unverändert, so sind es sogar 12 % beziehungsweise 33¾ %.

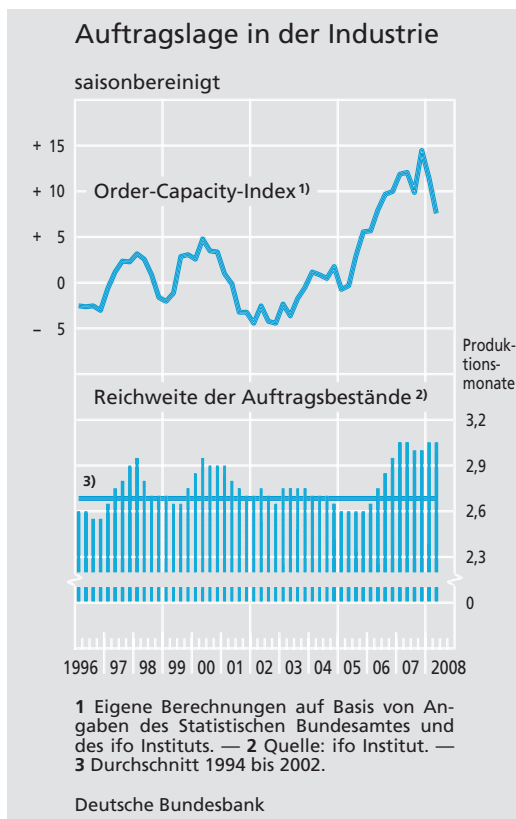
Die Verteuerung von Energieträgern hat daher den realen Verteilungsspielraum in Deutschland erheblich eingeengt. Auch wenn man berücksichtigt, dass gewerbliche Fertigwaren, insbesondere Investitionsgüter, in diesem Jahr billiger im Ausland eingekauft werden können, ist gesamtwirtschaftlich betrachtet das reale Austauschverhältnis erheblich ungünstiger geworden, zumal sich auch andere importierte Rohstoffe und Vormaterialien stark verteuert haben. Letztlich können derartige Realeinkommenseinschränkungen gesamtwirtschaftlich betrachtet kurzfristig nicht vermieden werden. Etwaige Versuche, wie in den siebziger Jahren und Anfang der achtziger Jahre, über höhere Lohnabschlüsse einen „internen“ Ausgleich zu erhalten, lösen lediglich stabilitätspolitisch gefährliche Zweitrendeneffekte aus oder gefährden Arbeitsplätze im Inland. Erfolgversprechend sind – abgesehen von einem veränderten Energie-Mix – nur Strategien zur weiteren Verringerung der Energieintensität. Dass die deutsche Volkswirtschaft gerade bei den Gütern der Energie- und Umwelttechnologie gute Exporterfolge erzielt, zeigt auch die Richtigkeit dieses bereits

eingeschlagenen Weges unter wachstumspolitischen Gesichtspunkten.



Jahr zu Jahr können auch Witterungseinflüsse den Primärenergieverbrauch spürbar beeinflussen. — 5 Vgl. zum temperaturbereinigten Primärenergieverbrauch: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Kennziffern des Energieverbrauchs (www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Energie/energiestatistiken,did=176662.html). — 6 Welt-

marktpreise für Energie in US-Dollar (Quelle: HWWI) im Verhältnis zum BIP-Deflator. — 7 Nettoimport von Primärenergie in % des gesamten Primärenergieeinsatzes. — 8 Einsatz von Primärenergie (temperaturbereinigt) in Relation zum realen BIP.



Industrielle Auftragslage gegenwärtig zufriedenstellend, ...

Auf die Industrie bezogen, dürfte die eingetriebene Stimmung von ungünstigeren Ertrags-erwartungen mitgeprägt sein. Im Zusammen- spiel mit einer Reduktion der Gewinnmargen und erhöhtem Kostendruck haben schwä- chere Absatzerwartungen zu einer zurück- haltenderen Einschätzung Anlass gegeben. Dabei ist die gegenwärtige Auftragslage trotz abnehmender Neubestellungen insgesamt immer noch zufriedenstellend. Gemessen am Order-Capacity-Index überstieg die Nach- frage im Frühjahr die Produktionskapazitäten der auftragsorientierten Industrie um 7,9%, nach 11,8% im Quartal zuvor. Auch die Reichweite der Auftragsbestände hielt sich nach Mitteilung des ifo Instituts im Juli mit gut drei Produktionsmonaten auf hohem Niveau. Zudem gibt es derzeit keine Hinweise auf größere Überkapazitäten oder Beschäf-

tigungsüberhänge. Von der Wechselkursseite hat sich in den letzten Monaten kein weiterer Druck aufgebaut; Mitte Juli setzte zudem eine Abwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar ein. Auch die jüngsten Ergebnisse des Bank Lending Survey zeigen weiterhin kein restriktives Kreditangebotsverhalten deutscher Banken an.

Für die weitere Perspektive ist gleichwohl nicht zu unterschätzen, dass der sehr hohe Orderfluss, der zum Jahreswechsel 2007/08 nicht zuletzt aufgrund einer außergewöhnlichen Zahl an Großaufträgen festzustellen war, in der Folgezeit nicht gehalten werden konnte. Gerade auf den Auslandsmärkten ging die Nachfrage nach deutschen Industrie- gütern deutlich zurück. Besonders ausge- prägt waren die Verluste bei Geschäftsab- schlüssen mit Unternehmen, die ihren Sitz in den EWU-Partnerländern haben. Die Inlands- order tendierten demgegenüber nur moderat nach unten.

Da auch die Auftragslage des Bauhauptge- werbes in den letzten Monaten ohne Impulse geblieben ist, deuten die verfügbaren harten Konjunkturindikatoren gegenwärtig auf eine eher verhaltene Wirtschaftsentwicklung in den Sommermonaten hin. Dabei spielt auch eine Rolle, dass die Belastungsfaktoren, die abgesehen von den technischen Gegenreak- tionen die Produktionsleistung im zweiten Quartal beeinträchtigt haben, noch einige Zeit nachwirken dürften. Ein sich verstärken- der Abwärtsdruck ist damit aber nicht ver- bunden, doch zeichnet sich aus heutiger Sicht eine konjunkturelle Durststrecke für das zweite Halbjahr 2008 ab.

... aber zunehmend von rückläufigen Bestellungen geprägt

Konjunkturelle Durststrecke im zweiten Halbjahr 2008